



Geschenke von links: Kai Althoff, Detail „Ohne Titel“, 1993/99, Figuren aus Stoff, Papier, Tuch, Eisen, Holz, je 84 mal 73 Zentimeter – Cosima von Bonin: „Ruth“, 1999, Loden, Schaumstoff, Holz, Plexiglas, 140 mal 87 Zentimeter – KP Brehmer, „Korrektur der Nationalfarben, gemessen an der Vermögensverteilung“, 1972, Baumwolle, geprägtes Blech, Fahne, 230 Zentimeter hoch

In die Annalen der rheinischen Kunstgeschichte schrieb sich im November 1993, durchaus überraschend, das „Lufthansa Express Magazin“ ein – mit einem gut informierten Feature über die Situation in Köln nach der tiefen Rezession im Kunsthandel: „Junge Galeristen suchen ihren Markt“. Das Titelblatt schmückte ein Gruppenporträt jener nachwachsenden Vermittler, die auf einem Foto von Gert Weigelt dichtgedrängt auf Schaukeln sitzen oder gar frei im Raum zu schweben scheinen, darunter Tanja Grunert, Daniel Buchholz, Christian Nagel und Nicolaus Schafhausen. Letzterer hatte 1992 in Berlin mit Markus Schneider die Galerie Lukas & Hoffmann, benannt nach den Mädchenamen ihrer Mütter, gegründet und dem Maler Kai Althoff seine erste Einzelausstellung gewidmet. Die beiden Galeristen „sorgten für Aufsehen“, schrieb der Kritiker Christoph Blase in dem vielzitierten Aufmacher, „als sie vor wenigen Wochen von Berlin nach Köln umzogen“. Die Mieten in der neuen Hauptstadt seien ihnen – man höre und staune – zu hoch. Zudem, so referierte Blase die enttäuschten Hoffnungen der Junggaleristen, passiere in Berlin „sehr viel weniger“ als erwartet. Schließlich hatten sich Schafhausen und Schneider ein Ziel vorgenommen: „Wir wollen bekannt werden.“ Dafür schien ihnen das Rheinland vielversprechender. Die allgemeine Gefühlslage schildert die Reportage treffend als „nervös, produktiv, voller Engagement und Hoffnung, aber ohne jede Erfolgsgarantie“. Die Galerie Nagel Draxler erinnert anlässlich ihrer laufenden Ausstellung in Köln an die Lufthansa-Geschichte. Doch dazu später.

An der Berliner Hochschule der Künste studierte damals der 1968 in Berlin geborene, in Hamburg aufgewachsene Alexander Schröder freie Kunst, sollte aber noch während seines Studiums – gleichzeitig mit Judith Hopf, Manfred Pernice, Josephine Pryde und Klaus Weber – 1994 mit Thilo Wermke die „Galerie Neu“ gründen – und auf diesem Weg bekannt werden (wie Schafhausen als späterer Direktor des Frankfurter Kunstvereins und der Kunsthalle Wien). Allerdings sah Schröder die Energien von Künstlern und Markt auf die Hauptstadt zulaufen und richtete seinen Blick von hier aus nach Köln, aber auch nach New York. Dort war es vor allem der 2003 früh gestorbene Colin de Land, selbst Künstler und Begründer der Galerie American Fine Arts, dessen Programm und Denken eine Faszination auf den jun-

Parafamiliäre Bande

Der Berliner Galerist Alexander Schröder macht dem Museum Ludwig eine bedeutende Schenkung. Die Galerie Nagel Draxler kennt die dort vertretenen Künstler gut. Und Köln darf sich einmal wieder über einstigen Glanz freuen.



Josephine Pryde, „Relax (blue)“, 2004, Lambda Prints, Auflage 5+2 AP, je 40,5 mal 97 Zentimeter (25 000 Euro) Foto Galerie



gen Künstlergaleristen Schröder ausübten. Die „New York Times“ nannte die Lands Galerie „in gewisser Weise ein Stück Konzeptkunst“: Es wurden Werke von fiktiven oder anonymen Künstlern ausgestellt und die üblichen Marktmechanismen wie der Aufbau von prominenten Namen in Frage gestellt. De Land zählte 1994 auch zu den Begründern der „Gramercy International Art Fair“ in New York, einer Messe in Hotelräumen, die Vorbild für diverse Nachfolgerinnen wurde und an der 1996 auch die Galerie Neu teilnahm.

Damals begann Alexander Schröder, Werke aus Ausstellungen seiner Galeristenkollegen zu kaufen, womit er das Sammeln fortsetzte, das sein Vater Claus Schröder begonnen hatte. Nun, da er dem Kölner Museum Ludwig 29, teils umfangreiche, Arbeiten aus seiner Kollektion geschenkt hat, legt er Wert auf die Feststellung, nicht einfach sein eigenes Galerieprogramm, sozusagen sich selbst, zu günstigen Konditionen gesammelt zu haben. Es seien, so Schröder im Gespräch, „immer ganz bestimmte Arbeiten“ gewesen, die er erwerben wollte. Und mit seiner Schenkung, die das Museum jetzt unter dem Titel „Familienbände“ ausbreitet, wolle er die richtige Kunst am richtigen Ort platzieren. Tatsächlich spiegeln die Werke

eine Phase des Übergangs, als Berlin sich gerade zum internationalen Hotspot entwickelt und Köln seine kommende Talsohle noch nicht wirklich auf dem Schirm hat. Alternativen formierten sich seinerzeit zum egomanischen, machistischen Künstlertum der achtziger Jahre. Aufgehoben und Aufbruch verkörperte die „Unfair – The Real Fair“, eine Gegenmesse zur Art Cologne. Neue Themen gingen in die Agenda ein, die in der zeitgenössischen Kunst (in Deutschland) noch zu entfalten waren – wie die Kritik an den Institutionen oder die Folgen der Kolonialisierung –, mit Tiefenschärfe reflektiert im 1990 in Köln gegründeten Magazin „Texte zur Kunst“.

Die Künstler definierten sich neu. Als Cosima von Bonin 1993 in den New Yorker Galerien Andrea Rosen und eben American Fine Arts mit Soloauftritten angekündigt wird, bezieht sie befreundete Künstlerinnen mit ein und handelt ausdrücklich kooperativ. Ihre zusammengeordneten Herrentaschentücher von 1998, ein Teil der Schenkung, vereinen sinnlich und schlüssig feministische Aspekte und kunsthistorische Einflüsse, die zu Minimal Art, Blinky Palermo und Sigmar Polke zurückreichen. Mit Kai Althoff bestückt Bonin 1996 im Museum Abteiberg

in Mönchengladbach, beide unter Pseudonym, eine Vitrine mit erdachten Erinnerungsobjekten aus der Kindheit. In Althoffs Frühwerk konzentriert sich etwas Eigenbrötlerisches, macht sich eine provokative, anachronistisch anmutende Haltung gegenüber der eigenen Zeitgenossenschaft geltend. Besondere Sympathie äußert Schröder, kein Mann der Suada, für eine Wandarbeit Althoffs: Eine lange blaue Stoffbahn bildet den Sockel für eine Reihe junger Menschen im Profil, die – ausgeschnitten aus Stoff, Papier, Tuch – mit strenger Pagenfrisur und wie an der Schnur aufgereiht auf Stühlen sitzen. Eine Kindheit in der Waldorfschule (die er selbst nicht besucht hat) assoziiert der Schenker mit der seltsamen Szenerie. Ein „Stimmungsbild, in das man hineinlaufen kann“, nannte es einst Jutta Koether.

Die Ausstellung im Museum Ludwig entfaltet sich wie ein lebendiges Gedächtnis in die Tiefe des Souterrains: mit Fotos, Objekten und Installationen von Tom Burr und Lukas Duwenhöger über das Verhältnis von Intimität und Sichtbarkeit; mit einer Säule von Isa Genzken und einer wandfüllenden Mise en Scène von Renée Green über den erfolgreichen Aufstand in der französischen Kolonie Saint-Domingue und mit einer Trompe-l'Œil-

Orgie mit gemalten Marmorsäulen von Lucy McKenzie. Sinnfällig mündet die Schau am Ende in ein Archiv.

Bei der Eröffnung staunte der aus New York angereiste Tom Burr über die enorme einstige Strahlkraft von Köln: „So eine Bedeutung von so einer kleinen Stadt!“ Für den Markt hat die aber nach wie vor eine gewisse Bedeutung, und ein Trendsetter aus den frühen Neunzigern möchte auf den Standort nicht verzichten: Die Galerie Nagel Draxler hat im vorigen Jahr, neben ihrem Stammsitz am Berliner Rosa-Luxemburg-Platz, wieder Räume in der Elisenstraße bezogen, die zuvor Daniel Buchholz bespielt hatte. Titel der jetzt aberaumten Accrochage bei Nagel Draxler ist – „Die buckelige Verwandtschaft“, ein diskreter Hinweis auf Allianzen zwischen Galerie und Künstlern, die nicht für die Ewigkeit gedacht waren und zeitweilig auch Wunden geschlagen haben. Das Abwerben sei in den Neunzigern in Köln zum Habitus geworden, bemerkt Nagel lakonisch. Derweil die Preise der Werke gestiegen sind.

Kai Althoffs „Die Einzelnen kommen zusammen“ von 2002 mit Papier, Lack und Bootsack auf Leinwand ist mit 200 000 Euro veranschlagt; das Bild mit den zahlreichen, winzigen Gewerkschaftern sei „was für Kenner“ (und wäre sonst teuer). In einem unbetitelten kleinen Format Martin Kippenbergers von 1981 ließe sich eine zerbombte Stadt ausmachen; das Bild sei schon einmal, sagt Nagel, durch seine Hände gegangen und kostet jetzt 200 000 Dollar. Im Understatement geriert sich eine gestische Malerei von Michael Kriebler, um diese zugleich auszubremsen und zu entleeren; das Ölbild von 2001 kostet 250 000 Euro. Einen abstrakten Expressionismus der besonderen Art setzt Josephine Pryde in zwei Lambda Prints von 2004 in Szene: Zu sehen ist, wie ein blauer Farbschwall auf das Auto des Künstlers Stephan Dillelmuth niedergeht, für 25 000 Euro.

Was die Kunst im Rheinland dringend benötige, sagt Nagel, sei ein Zuwachs an neuen, auch jüngeren Interessenten und Käufern. Mit der Schenkung Schröder ist unterdessen erst mal ein Rückblick in Kölner Zeiten geschäft, als noch ein schier unersättliches Publikum bei den so geheißenen Kölner „Premierentagen“ in die Galerien strömte.

GEORG IMDAHL
Familienbände – Die Schenkung Schröder. Im Museum Ludwig, Köln; bis zum 29. September. Der materialreiche, empfehlenswerte Katalog (Verlag der Buchhandlung Walther König) kostet 29 Euro.
Die buckelige Verwandtschaft. In der Galerie Nagel Draxler, Köln; bis zum 31. August.

Hauptsache, am Meer

Vorschau: Sommerauktion in Ahrenshoop

Eine Fülle attraktiver Motive vom mecklenburgischen Ostseestrand erwarten die Liebhaber maritimer Panoramen am 3. August bei der Ahrenshooper Kunstauktion. Am Beginn der Versteigerung von knapp 180 Gemälden, Arbeiten auf Papier und einer Skulptur werden Werke von Mitgliedern der 1892 vor Ort gegründeten Künstlerkolonie aufgerufen, deren Initiator Paul Müller-Kaempff mit vier Bildern vertreten ist. Das teuerste, ein „Aufgehender Mond über dem Bodden“, wird für 6500 bis 8500 Euro angeboten. Es folgen Elisabeth von Eickens „Weg zum alten Gehöft“ (Taxe 5800/6800 Euro) und Elisabeth Büchslers wuseliger „Kinderspielplatz“ (2800/3800). Ästhetisch aufregender ist die Produktion des Begründers der Künstlerkolonie Schwaan, Rudolf Bartels: Sein „Birkenwäldchen an der Beke“ soll 12 000 bis 16 000 Euro bringen, die winterliche Vedute seines Heimatorts 9000 bis 10 000 Euro. Während eines Sommeraufenthalts auf Usedom skizzierte Lyonel Feininger eine „Dorfstraße“ in Nippermin (4400/ 6400) und eine „Landstraße mit Bäumen“ (4000/ 6000). Beide Blätter entstammen der Privatsammlung des Hallenser Museumsdirektors Alois Schardt. Ein Atelierhaus auf dem Darß erlaubte Peter Keler, dem Schöpfer der 1922 von seinem Lehrer Kandinsky beeinflussten „Bauhauswiege“, im fortgeschrittenen Alter kosmisch-kubistische Blicke auf das Meer, wie bei „Sonnenstrahlen“ von 1970 (7000/9000).



Ulrich Knispel, „Träumendes Mädchen im Boot“, 1948, Öl auf Karton, 129 mal 100 Zentimeter: Taxe 5500/6500 Euro Foto Katalog

Charakteristisch für Stil und Stimmung der ersten Jahre nach 1945 ist ein „Träumendes Mädchen im Boot“ des aus Pomern stammenden Ulrich Knispel (5500/6500). Als Dozent an der Hallenser „Burg“ war Knispel mit seinen Studenten im Sommer 1951 nach Ahrenshoop gefahren. Anschließend – im Zuge der Formalismus-Diskussion – von hohen DDR-Parteikadern attackiert und seines Lehramts enthoben, setzte sich Knispel noch im selben Jahr nach West-Berlin ab. Spiegelglatt schwappt das türkisgrüne Meer auf einem Pastell der 1944 in Theresienstadt ermordeten Julie Wolffhorn an die Steilküste der Insel Hiddensee (1600/2600). An prähistorische Höhlenmalerei gemahnen wellenreitende Jünglinge auf einem Aquarell des 1970 in Leipzig geborenen Norbert Bisky: „Transition Mareo“ ist auf 3800 bis 5800 Euro geschätzt. Originell ist die Haltung eines „Darßer Pferdes im Wind“, das der Rostocker Bildhauer Jo Jastram, Teilnehmer der sechsten Kasseler „Documenta“, 1962 in Bronze gießen ließ. Angeboten wird das aparte Auflagen-Objekt für 4000 bis 5000 Euro.
CAMILLA BLECHEN

Mit Kunstfell à la Mondrian

Ergebnisse: Zum vierzigsten Mal hat Sotheby's Schweizer Kunst in Zürich versteigert

Ungerührt nimmt das fast lebensgroße „Bildnis von Emma Schmidt-Müller“ den Besitzerwechsel hin: Mit einem Zuschlag von 1,1 Millionen Franken wurde Ferdinand Hodlers farbindensives Porträt von 1915 zum teuersten Los der Frühjahrsauktion mit Schweizer Kunst bei Sotheby's in Zürich. Es war mit einer Erwartung von einer bis 1,5 Millionen Franken als Spitzenlos an den Start gegangen: Das Bildnis der Schwester der berühmten Schweizer Kunstsammler Gertrud und Josef Müller wurde von einem internationalen Privatsammler erworben. Félix Vallottons stimmungsvolle Landschaft aus dem Jahr 1921, „Bord de Seine à Tournedos, effet gris“, schaffte es auf beachtliche 780 000 Franken und überstieg damit deutlich die Obertaxe von 600 000 Franken. Das Ge-



Félix Vallotton, „Bord de Seine à Tournedos, effet gris“, 1921, Öl auf Leinwand, 53,75 mal 80 Zentimeter: Zuschlag 780 000 Franken Foto Katalog

mälde befand sich seit 1922 in Privatbesitz, zuletzt in den Vereinigten Staaten, und geht nun in Schweizer Hände. Vallottons nur ein Jahr zuvor entstandenes Stillleben „Anémones et tanagra“ blieb, bei einer Erwartung von 120 000 bis 180 000 Franken,

unverkauft. Die eindrucksvolle „Flucht nach Ägypten“ von Augusto Giacometti erzielte mit dem Zuschlag von 280 000 Franken nicht ganz ihre Untertaxe von 300 000 Franken, dafür brachte es sein düsteres, nur 24 mal 24 Zentimeter kleines Pastell „Abstraktion nach einem Primitiven im Museo nazionale in Neapel“ aus dem Jahr 1934 auf die obere Schätzung von 35 000 Franken.

Alice Baillys wunderschöne Klavierspielerin (F.A.Z. vom 22. Juni) reüssierte bei 120 000 Franken, ihrer unteren Erwartung: Die marktfrische kubistische Komposition „Étude pour sonate à Dukas (portrait de Maria de Senger)“ wechselt in eine Schweizer Privatsammlung. Eine deutliche Steigerung erfuhr Alexandre Calames „Torrent de montagne par orange“ von 1850: Angesetzt bei 80 000 bis 120 000 Franken, wurde das Ölbild von einer ungenannten, institutionellen Schweizer Samm-

lung für 160 000 Franken erworben. Doch nicht alle Schweizer Landschaften aus dem 19. Jahrhundert, die aus der Kollektion des amerikanischen Sammlers Asbjørn Lunde stammten, hatten dieses Glück: Calames 1853 entstandenes „Souvenir de l'Albis“ (50 000/70 000) und sein „Lake Lucerne near Brunnen“ (40 000/60 000) blieben unverkauft, ebenso François Didays „The Gelmerhorn“ von 1857 (40 000/60 000).

Die charmante Szenerie zweier lernender Mädchen in Albert Ankers „Schreibunterricht“ (500 000/700 000) wurde kurz vor der Auktion zurückgezogen. Für eine kleine Sensation während der Veranstaltung sorgte die Losnummer 80: Die „Composition“ aus Kunstfell und Acrylfarbe auf Holz à la Mondrian kommt von der Installations- und Objektkünstlerin Sylvie Fleury, die 1961 in Genf geboren wurde. Geschätzt war die fünfzig mal 41 Zentimeter große Arbeit auf 4000 bis 6000 Franken, der Hammer fiel jedoch erst bei 30 000 Franken. Insgesamt setzte Sotheby's bei diesem Jubiläum der vierzigsten Auktion mit Schweizer Kunst in Zürich 5,1 Millionen Franken um, was den Erwartungen entsprach.
FELICITAS RHAN

KETTERER KUNST



ERNST WILHELM NAY Aufruf: € 200.000 Ergebnis: € 350.000

Profitieren auch Sie von unserer großen

JUBILÄUMS-HERBSTAUKTION

Gerne schätzen wir kostenfrei Ihre Kunstwerke des 19. bis 21. Jahrhunderts. Weitere Informationen unter: +49 (0)89 55244-0 www.kettererkunst.de